

Studientagung „Unversöhntes Ruanda ?“



Internationaler
Versöhnungsbund
Seit 1914 gewaltfrei aktiv
gegen Unrecht und Krieg



29. – 30. April 2011 in Mainz

Autor: Heinz Werner Wessler

Die von Pax Christi, ÖNZ und vom Internationalen Versöhnungsbund gemeinsam getragene Tagung am 29./30. April in Mainz hatte zum Ziel, Versöhnungsdiskurse in Ruanda zu bilanzieren und die Möglichkeiten systemischer Konflikttransformation als Methode von Versöhnungsarbeit auszuloten. Eingeladen hatte die Kommission „Solidarität mit Zentralafrika“ zusammen mit dem Referat Weltmission / Gerechtigkeit und Frieden vom Bistum Mainz in die Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz, das seit vielen Jahren eine Partnerschaft mit Ruanda betreibt.

Die Genozid-Forschung hat ausgerechnet, dass die grausame Ermordung von bis zu einer Million Tutsis und so genannten „moderaten Hutus“ innerhalb von 100 Tagen von April bis Juli 1994 vermutlich die effektivste kollektive Mordaktion der Geschichte gewesen ist. Fast unmittelbar nach der Katastrophe begannen Kirchen und andere zivilgesellschaftliche Akteure auf verschiedenen Ebenen mit Wiederaufbau, Traumabearbeitung und Versöhnungsarbeit.

Nach kurzem Zögern hat auch das Regime Paul Kagame Versöhnung zu seinem großen Thema gemacht und eine nationale Kommission für Wahrheit und Versöhnung gegründet. Jörg Zimmermann, 1994 kurz nach dem Genozid aus Ruanda ausgeflogen und einer der Mitinitiatoren des „Detmolder Bekenntnisses“, erinnerte daran, dass in einer ersten Phase nach dem Genozid die damals neue Regierung zunächst noch darauf beharrt hatte, dass die Versöhnung mit den Tätern nicht möglich und die Versöhnung mit den Opfern nicht nötig sei.

Das Leid benennen

Ilona Auer-Frege, Koordinatorin des von Pax Christi mitbegründeten „Ökumenischen Netzes Zentralafrika“ machte in ihrem Vortrag deutlich, dass die persönlichen und politischen Versöhnungsdiskurse in Ruanda zwar einerseits einem genuine Bedürfnis entspringen, Konflikte zu bearbeiten, dass sie aber andererseits auch immer in Gefahr stehen, von Regierungsseite instrumentalisiert zu werden. Einerseits will die Regierungspolitik ein neues, fortschrittliches Ruanda jenseits des Denkens in Kategorien von Hutu und Tutsi, andererseits ist immer vom Genozid an den Tutsi die Rede. Die daran anschließenden Massenmorde der 1994 von Paul Kagame geführten FPR sind noch immer das große Tabu. Der Vergleich mit der vielfach sehr späten Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen in Deutschland macht die Gefahr nicht kleiner, die davon ausgeht, dass die Hutu-Bevölkerung „ihr“ kollektives Leid nicht benennen darf.

Laurien Ntezimana, prominenter Versöhnungsarbeiter aus Ruanda und Träger des Friedenspreises von Pax Christi International (1998), berichtete über seine „Association Modeste et Innocent“ (AMI). In zehn Jahren mühsamer Arbeit sei es gelungen, Vertrauen sowohl auf der staatlichen Seite als auch von Seiten der katholischen Kirche aufzubauen

und sich Räume für Versöhnungsarbeit zu erschließen. Die stets misstrauischen Staatsorgane hatten lange Zeit AMI der verdeckten Oppositionsarbeit verdächtigt, während die stark klerikal verfasste katholische Kirche dem laientheologischen Ansatz von AMI wenig abgewinnen konnte. - Die Aufarbeitung der Schuld der Kirchen im Genozid ist auch heute noch erst in den Anfängen.

„Auf den Schmerz des Anderen hören“

„Auf den Schmerz des Anderen hören“ - Titel des Vortrags von Jörgen Klußmann - war schon immer das große Thema des „Detmolder Bekenntnisses“, bei dem sich Hutus, Tutsis und Deutsche 1995 zusammengefunden hatten. Dieser Ansatz hat von Anfang an viel mit dem Ansatz der systemischen Konflikttransformation gemein, wie ihn Klußmann mit praktischen Beispielen aus Afghanistan vorstellte. Dieser Ansatz setzt bei der emotionalen Seite der Konfliktbearbeitung an: Einzelne Personen müssen sich als „Stellvertreter“ in die Positionen des anderen hineinversetzen und so Konfliktszenarien durchleben. Damit können festgefahrene Positionen durchbrochen und neue Horizonte der Konflikttransformation geöffnet werden. Klußmann legte Wert darauf, dass die Methode nicht nur therapeutisch nach dem Konflikt einsetzbar ist, sondern auch während des Konflikts als eine Möglichkeit der Konfliktlösung.

Bei der Podiumsdiskussion mit den Referenten und bei den offenen Diskussionsrunden der ca. 45 Teilnehmer der Tagung aus Deutschland und Ruanda ging es nicht zuletzt auch um gemeinsame Lernprozesse der Friedensbewegung, der Partnerschaftsinitiativen und der ruandischen Diaspora in Deutschland. Johannes Schnettler (pax christi) und Ulrich Hahn (Internationaler Versöhnungsbund) hatten in ihren Grußworten betont, dass sie als Lernende gekommen sind. Die Friedensbewegung als Ganze ist international vor allem von den Konflikthorizonten in Lateinamerika, vom Israel-Palästina und im ehemaligen Jugoslawien geprägt. Soviel ist klar: Das Lernen von Erfahrungen der Konflikttransformation in Afrika wird die Horizonte der Friedensbewegung verändern.



Laurien Ntezimana

